

Aufnahmetest

**Deutsch**

Bildungsgang Realschule

05.09.2005

NAME: \_\_\_\_\_

Punkte Aufgabe 1 \_\_\_\_\_

Punkte Aufgabe 2 \_\_\_\_\_

Punkte Aufgabe 3 \_\_\_\_\_

Punkte gesamt \_\_\_\_\_



## **Aufgabe 2**

*Bitte ergänzen Sie Artikel und die erforderlichen Endungen (im Genitiv oder Dativ).*

1. Die Verhandlungen finden unter Ausschluss \_\_\_\_\_ Öffentlichkeit statt.
2. Zu Beginn \_\_\_\_\_ Veranstaltung war der Saal noch halb leer.
3. Im Gegensatz zu \_\_\_\_\_ , was Sie gesagt haben, habe ich Folgendes gehört.
4. Zu Ihrer Frage nach \_\_\_\_\_ voraussichtlichen Ende dieser Situation kann ich jetzt noch nichts sagen.
5. An Hand dies \_\_\_\_\_ Statistik können Sie die Entwicklung im letzten Jahr überblicken.
6. Anstelle ein \_\_\_\_\_ dreizehnten Monatsgehalts bekommen Sie bei uns andere Vergünstigungen.
7. Er ist noch immer auf der Suche nach ein \_\_\_\_\_ Wohnung. Ich an sein \_\_\_\_\_ Stelle hätte schon die Energie verloren.
8. Im Vergleich zu dies \_\_\_\_\_ hohen Gewinn waren die Kosten gering.
9. Nach Meinung \_\_\_\_\_ Verwaltung lässt sich das nicht bezahlen.
10. Zu mein \_\_\_\_\_ Bestürzung musst ich feststellen, dass der Fehler in meiner Abteilung passiert war.
11. Eins nach \_\_\_\_\_ anderen.
12. Das dürfte sich Anfang \_\_\_\_\_ nächsten Jahres ändern, vor allem bei ein \_\_\_\_\_ weiteren Steigerung \_\_\_\_\_ Exportquoten.
13. Im Verhältnis zu ander \_\_\_\_\_ Ländern sind die Steuern hier gering.
14. Aus Sicht \_\_\_\_\_ Verbraucher ist das eine vernünftige Maßnahme.
15. Der Artikel mit \_\_\_\_\_ Titel „Das abendländische Weltbild“ handelt von \_\_\_\_\_ Notwendigkeit sich mit \_\_\_\_\_ Kultur \_\_\_\_\_ Dritten Welt zu befassen. Seit \_\_\_\_\_ Herausbildung \_\_\_\_\_ abendländischen Denken \_\_\_\_\_ in \_\_\_\_\_ griechischen Antike, so sagt der Verfasser, betonen alle westlichen „weißen“ Kulturen ihre Überlegenheit gegenüber ander \_\_\_\_\_ Kulturen oder ignorieren sie.

### **Aufgabe 3**

Schreiben Sie eine **Zusammenfassung und eine kurze Stellungnahme** zum Thema der Geschichte.

#### **Streuselschnecke**

*Julia Franck*

Der Anruf kam, als ich vierzehn war. Ich wohnte seit einem Jahr nicht mehr bei meiner Mutter und meinen Schwestern, sondern bei Freunden in Berlin. Eine fremde Stimme meldete sich, der Mann nannte seinen Namen, sagte mir, er lebe in Berlin, und fragte, ob ich ihn kennen lernen wolle. Ich zögerte, ich war mir nicht sicher. Zwar hatte ich schon viel über solche Treffen gehört und mir oft vorgestellt, wie so etwas wäre, aber als es so weit war, empfand ich eher Unbehagen. Wir verabredeten uns. Er trug Jeans, Jacke und Hose. Ich hatte mich geschminkt. Er führte mich ins Cafe Richter am Hindemithplatz und wir gingen ins Kino, ein Film von Rohmer. Unsympathisch war er nicht, eher schüchtern. Er nahm mich mit ins Restaurant und stellte mich seinen Freunden vor. Ein feines, ironisches Lächeln zog er zwischen sich und die anderen Menschen. Ich ahnte, was das Lächeln verriet. Einige Male durfte ich ihn bei seiner Arbeit besuchen. Er schrieb Drehbücher und führte Regie bei Filmen. Ich fragte mich, ob er mir Geld geben würde, wenn wir uns treffen, aber er gab mir keins, und ich traute mich nicht, danach zu fragen. Schlimm war das nicht, schließlich kannte ich ihn kaum, was sollte ich da schon verlangen. Außerdem konnte ich für mich selbst sorgen, ich ging zur Schule und putzte und arbeitete als Kindermädchen. Bald würde ich alt genug sein, um als Kellnerin zu arbeiten und vielleicht wurde ja auch eines Tages etwas Richtiges aus mir. Zwei Jahre später, der Mann und ich waren uns noch immer etwas fremd, sagte er mir, er sei krank. Er starb ein Jahr lang, ich besuchte ihn im Krankenhaus und fragte, was er sich wünsche. Er sagte mir, er habe Angst vor dem Tod und wolle es so schnell wie möglich hinter sich bringen. Er fragte mich, ob ich ihm Morphium besorgen könne. Ich dachte nach, ich hatte einige Freunde, die Drogen nahmen, aber keinen, der sich mit Morphium auskannte. Auch war ich mir nicht sicher, ob die im Krankenhaus herausfinden wollten und würden, woher es kam. Ich vergaß seine Bitte. Manchmal brachte ich ihm Blumen. Er fragte nach dem Morphium und ich fragte ihn, ob er sich Kuchen wünsche, schließlich wusste ich, wie gerne er Torte aß. Er sagte, die einfachen Dinge seien ihm jetzt die liebsten – er wolle nur Streuselschnecken, zwei Bleche voll. Sie waren noch warm, als ich sie ins Krankenhaus brachte. Er sagte, er hätte gerne mit mir gelebt, es zumindest gern versucht, er habe immer gedacht, dafür sei noch Zeit, eines Tages – aber jetzt sei es zu spät. Kurz nach meinem siebzehnten Geburtstag war er tot. Meine kleine Schwester kam nach Berlin, wir gingen gemeinsam zur Beerdigung. Meine Mutter kam nicht. Ich nehme an, sie war mit anderem beschäftigt, außerdem hatte sie meinen Vater zu wenig gekannt und nicht geliebt.



**Stellungnahme:**

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....